

hervor, aber nur zu dem Zwecke, um dieselbe besser zu verwahren, denn der Winter wird noch lange anhalten. Ist es aber kalt und brausen die Schneestürme, dann bleibt der Bär in der Höhle; es tritt aber um so früher die milde Jahreszeit ein. In die zweite Hälfte des März fallen die Tage der Baba Feudocha (Eudoxia), über welche die Huzulen ebenso wie die Rusnaken und Rumänen viel zu erzählen wissen; sie ist aber offenbar eine Personification des Winters: wie dieser nun völlig erstirbt, so erfriert oder versteinert die „Alte“ Feudocha. Der Feier des Sieges des Frühlings über den bösen Winter war aber das Osterfest in seiner ursprünglichen Bedeutung geweiht. Wie nach Weihnachten der „Alte“ verbrannt wurde und im März die „Alte“ zu Grunde geht, so wird nun auch am Gründonnerstag der „Alte“ verbrannt. Die Huzulen nennen diese Sitte geradezu den Judas (das heißt den Teufel) verbrennen, woraus klar hervorgeht, daß es sich um die Vernichtung des winterlichen Gottes handelt. Am Gründonnerstag baden sich morgens die Mädchen im fließenden Wasser, um schön zu werden und gesund zu bleiben. In derselben Absicht geschieht das Begießen der Burschen und Mädchen am Ostermontag und =dienstag: dem von seinen winterlichen Fesseln befreiten Wasser wohnt offenbar ganz besondere Kraft inne. Wie zur Weihnachtszeit, so beobachtet man auch zu Ostern allerlei Drafel. Am ersten Ostertage strebt jeder möglichst rasch am Glockenstrang zu ziehen; denn man ist der Ansicht, daß jedem, dem dies gelingt, im nächsten Jahre die Hände von der Arbeit nicht schmerzen werden, und daß ihn das Glück so überhäufen werde, wie die Klänge aus der Glocke quillen. Deshalb hört man auch die Glocken während der Ostertage fast ununterbrochen, und so sehr erscheint dies Geläute von der Osterfeier untrennbar, daß das Volk dasselbe auch an der Stätte abgetragener Kirchen zu vernehmen glaubt. So erzählen die Huzulen, daß am Ostersonntag auch die Glocken jener Klosterkirche läuten, welche einst an der Grenze der Gemeinden Ploska und Serdžie an der Stelle stand, wo der Lostunbach in die Putilljuka fällt. Die Mönche hatten ein unsittliches Leben geführt, daher war das Kloster aufgehoben und die Kirche abgetragen worden. Eine von den Glocken desselben wurde an der Klosterstätte verscharrt und diese läutet auch jetzt noch am Ostersonntag. Fünfundzwanzig Tage nach Ostern, also stets auf den Mittwoch der vierten Woche nach Ostern, fällt das merkwürdige Fest „Rachmanenostern“, das übrigens auch von den Rusnaken und Rumänen gefeiert wird. Die Huzulen erzählen, daß diese Rachmanen Zwerge seien, die am fernen Meeresgestade wohnen und so klein sind, daß zwölf derselben in einem Backofen dreschen können. Dieselben seien überaus rechtschaffen und ein Muster für die Menschen; aber sie wußten nicht, zu welcher Zeit das Osterfest gefeiert werden sollte. Da hatten die Menschen beschlossen, ihnen Nachricht hievon zu geben. Man warf daher die Schalen der zu Ostern verzehrten Eier in die Bäche und Flüsse, damit diese den Zwergen die Botschaft brächten. Als nun die Schalen dahingelangten, feierten die